

Erfolg des Zonen-Tarifs.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Herr Dr. Eduard Engel danken wir die Mitteilung folgender höchst überraschender Ziffern über die Ergebnisse des Zonen-Tarifs in Ungarn während des dritten Jahres seines Bestehens. Um ihre Bedeutung zur vollen Würdigung zu bringen, geben wir gleichzeitig eine Uebersicht der Entwicklung des Personenverkehrs in Ungarn vor und nach der Einführung des Zonen-Tarifs seit dem Jahre 1884.

Table with 2 columns: Year and Passenger traffic. 1884: 6,900,000; 1885: 7,600,000; 1886: 7,000,000; 1887: 6,200,000; 1888: 6,100,000.

Also vor der Einführung des Zonen-Tarifs offenbare Verschumpfung, ja sogar Rückgang des Personenverkehrs. Mit den Einnahmen steht es natürlich für die Jahre 1884 bis 1888 genau ebenso. Die Zahlen schwanken zwischen 94 Millionen und 10 1/2 Millionen Gulden. Dagegen betrug die Zahl der Personen: im 1. Zonen-Tariffjahr 16,200,000, im 2. Zonen-Tariffjahr 19,000,000, und soeben veröffentlicht die königlich ungarische Staatsbahn-Direktion die geradezu verblüffende Ziffer des Personenverkehrs für das 3. Zonen-Tariffjahr (vom 1. August 1891 bis 31. Juli 1892): 28,300,000 Reisende!

Der Personenverkehr hat sich also seit der Einführung des Zonen-Tarifs um rund 46 1/2 Prozent gesteigert! Die Einnahme, die im letzten Jahr vor dem Zonen-Tariff nur 9,705,000 Gulden betrug, hat im 3. Zonen-Tariffjahr betragen: 18,320,000 Gulden, also fast eine Steigerung um 100 Prozent! Und während dies in einem Nachbarlande seit drei Jahren vorgeht, sehen unsere Staatsmänner und Volksvertreter mit verschämten Armen zu, wie in Preußen eine bis zum Staatsbankrott führende Verkehrsstockung im Eisenbahnwesen herrscht!

Canada und Uncle Sam.

Die canadische Zeitung „Sun“, welche sich die Aufgabe gestellt hat, für den Anschluss Canada's an die Ver. Staaten zu wirken, hat in ihrer New Yorker Namensschwester einen eifrigen Bundesgenossen. Letztere (die Zeitung „Dona's“) schwärmt schon lange für den Plan einer großen „Continental Union“, d. h. für die Ausdehnung der Union über den ganzen nordamerikanischen Continent, beginnend mit der Einverleibung Canada's und Britisch-Columbia, denen später Mexiko, mit der Zeit auch Cuba und sonstige „umliegende Dörfer“ folgen sollen. Sie macht jetzt mit besonderem Vergnügen darauf aufmerksam, daß die Anschlussfrage unter den Canadiern immer härter agitirt wird und daß die Verantwortung des Anschlusses beständig mehr Anhang gewinne. Sie verweist darauf, wie leicht die Verschmelzung der Franzosen in Louisiana mit den Amerikanern vor sich gegangen ist und daß die französischen Canadier sich ebenso leicht assimiliren lassen. Das Gebiet Canada's mißt drei und eine halbe Million Quadratmeilen; von diesem ungeheuren Areal gehören 1,300,000 Quadratmeilen zu dem Weizen- und Getreidegürtel, auf 600,000 Quadratmeilen läßt sich Mais pflanzen, die anderen Gebiete eignen sich für die Viehzucht. Canada hat 30,000 Quadratmeilen Koblenlager, gewaltige Forsten, reiche Kupfer- und Eisengruben, daß das Land auch \$300,000,000 Schulden hat, welche die Bundesregierung übernehmen müßte, ist etwas unangenehm, doch wären dreihundert Millionen immerhin nur ein geringer Kaufpreis für ein so reiches Land. Wie für Canada selbst, würde auch für die Ver. Staaten die Einverleibung von großem und vielseitigem Vortheil sein. — Das ist Alles richtig. Und das Beste dabei ist, daß wir hier in den Ver. Staaten aus wegen der Sache in keiner Weise zu sorgen brauchen. Die Frucht reift und wenn sie reif ist, wird sie uns von selbst in den Schooß fallen.

Kein Zoll nötig.

Die Fabrikanten von Flintglas-Flaschen haben ihre Fabriken auf zwei Wochen geschlossen und der Sekretär des „Trust“ dieser Fabriken gab dem Vertreter eines New Yorker englischen Blattes gegenüber die Erklärung ab, daß die Schließung erfolgt sei, weil man eine Herabsetzung des Zolls auf solche Flaschen beabsichtige. Jetzt kommen aber zwei hervorragende Fabrikanten — Präsident Parv von den „North Whaling (W. Va.) Bottle Works“ und G. W. Post von der „Belair Bottle Works“ in Belair, D., — und behaupten, daß dies nicht die Ursache der zeitweiligen Betriebs-Einstellung sei. „Die Ursache“, sagen sie, „ist Uebersättigung. Der Verbrauch ist zwar größer als jemals zuvor, aber die Produktion hat noch rascher zugenommen.“

Zugleich haben sich die beiden Herren wie folgt über den auf ihrem Industriezweige laudenden Zoll ausgesprochen: „Was den Tarif auf Flintglas-Flaschen anbelangt, so würden wir gar nichts da-

gegen einzuwenden haben, wenn er gänzlich in Wegfall käme. Wir werden in keiner Weise von demselben berührt. Wir stellen Flaschen für weniger her, als sie vom Auslande hierher gebracht kosten, ganz abgesehen von den Kosten der ausländischen Produktion. Wenn wir freies Rohmaterial hätten, könnten wir die Flaschen über den Ocean senden und den Weltmarkt erobern.“

Die beiden Herren versichern also, daß ein Zoll zum Schutze ihrer Industrie gänzlich unnötig ist. Trotzdem wurde der alte Zoll von 40 Prozent durch das McKinley-Gesetz noch bedeutend erhöht, zu keinem andern Zweck, als die hiesigen Fabrikanten in den Stand zu setzen, hohe Preise zu fordern. Eine Konkurrenz vom Auslande ist in dieser Branche überhaupt nicht vorhanden. Diese Thatdare werden wohl nicht übersehen werden, wenn der neue Congreß den Tarif revidirt.

Bierwike in St. Louis.

Der „Anzeiger des Westens“ berichtet: Der Bierkrieg dauert noch immer ununterbrochen an und keine der beiden Parteien scheint an's Nachgeben zu denken. Inzwischen bieten die Bierwike alles auf, um aus den nun einmal vorhandenen Umständen Nutzen zu ziehen und juden das Publikum durch allerlei mehr oder weniger witzige Plakate in ihre Lokale zu locken.

An einer Birthschaft an 7. und Pine Straße ist mit großen Buchstaben zu lesen: „Krieg! Das englische Syndikat gegen die heimische Industrie! Bei uns ist Friede. Versucht unser „Halb-und-Halb“ für 5 Cents.“ In der Birthschaft wird nämlich Synkats- und anderes Bier ausgekostet und wer will, kann sich's auch mischen lassen. Ein anderer Wirth in Süd St. Louis hat seinem sehr gelegentlichen Papagei die Worte beigebracht: „Zwei für einen Nickel.“ Ein Grocer, der zugleich ein Schanklokal betreibt, giebt ein Glas Bier drein, so oft Jemand Baaren im Werthe von 25 Cents kauft. Ein Wirth im Norden hat an seiner Birthschaft angeschrieben: „Wir sind das Volk, das Bier ist unser. Wenn unsere „Schöner“ nicht groß genug sind, bringt Eure eigenen mit, wir werden sie füllen.“ Neuhäufige Inschriften sind noch zu Dutzenden zu lesen.

In New York bezahlt man für die Tonne besser Hart-Kohlen \$4.40 bis \$4.85 und dabei klagten sich die Leute noch, daß sie nur 2000 anstatt 2240 Pfund für die Tonne bekommen. Wie gern würde man hier für doppelt so viel mit den 2000 Pfund zufrieden sein.

Die Verhaftung eines Richters in Eminenden wegen Unterschlagung von Münzgelde hat in ganz Deutschland Aufsehen erregt. Glückliches Land, in welchem so ein Fall noch Aufsehen erregen kann! In anderen Ländern würde es wahrscheinlich Aufsehen erregen haben, wenn solche Fälle einmal acht Tage lang nicht vorkommen würden.

15,000 Personen haben an Königin Victoria von England eine Petition um Beibehaltung der königlichen Jagd-Meute gerichtet, mit der Begründung, daß es ihrer Ansicht nach keine Grausamkeit sei, zahme Rehe zu jagen. Die Königin sollte jedenfalls vor ihrer Entscheidung auch noch die Ansicht der zahmen Rehe über diesen Punkt einholen.

Peter Schönhofen, ein Chicagoer Brauer, der kürzlich starb, hat \$75,000 für öffentliche Wohlthätigkeits-Anstalten hinterlassen. (St. Joseph Herald.)

Schönhofen war einer der von „Herald“ und anderen „Woman Christian Temperance Union“ Organen so sehr verachteten deutschen Bierbrauer. Nun soll uns der „Herald“ einen seiner dahingegangenen, frommen, „amerikanisirenden“ Muderer angeben, der Aehnliches für Wohlthätigkeitszwecke aussetzte.

Der Bundesrat hat durch seinen Beschluß über die Quarantänefrage dem Präsidenten eine ganz ungeheure Macht in die Hand gegeben. Er kann, wenn er es für notwendig hält, die Einwanderung ganz oder zum Theil, ja auch den Baaren-Import einfach verbieten. Er kann das Verbot mit Bezug auf einzelne Länder erlassen, oder es verallgemeinern, es auf Emigranten, Besucher und Zurückkehrende ausdehnen!

Ein Glüd, daß Grover Cleveland am 8. November siegreich war! Senator Chandler ist mit dieser Wendung der Dinge natürlich nicht einverstanden. Er möchte die Einwanderung sans phrase verboten haben.

Verbesserung der Landstraßen von Staatswegen wird möglicherweise zuerst in Rhode Island in Aufnahme kommen. Der dortigen Gesetgebung wird von den dortigen Befürwortern der Reform ein Plan unterbreitet werden, nach welchem während der nächsten Jahre \$2,500,000 unter staatlicher Aufsicht zur Herstellung guter Fahrwege verwendet werden sollen. Die Kosten sollen durch staatliche Besteuerung gedeckt werden. Unter dieser Methode würden die ärmeren Landstriche ebenso wohl bedacht werden, wie die reicheren. Da die Freunde der Bewegung in jenem Staate gut organisiert sind, scheinen die Aussichten auf Annahme einer derartigen Maßregel günstig zu sein.

Ereilichte Gesellen.

Die Regier-Redakteure des Staates Georgia haben jüngst, wie wir anderer Stelle damals mittheilten, einen Preis-Verband gegründet, bei welcher Gelegenheit sie start in Beschläffen machten, nicht mehr colored, sondern negro, und zwar mit großem N geschrieben, benannt sein wollen, nur die Partei ihrer Unterstützung würdig erachteten, welche auch dem Negro, so sich selbst unter einander gemeinlich dirty niggers zu tituliren belieben, ein bescheidenes Pläckchen an der öffentlichen Krippe gönnt.

So weit war der Gründerspaß ja ein recht unschuldiger. Geradezu ekelregend war aber ein weiterer Beschluß der wohlköpfigen Blüthe der Georgiaer Regierung, ein Protestbeschluß nämlich gegen alle fernere europäische Einwanderung. Wie er räuspert, wie er spuckt, hat also der afro-amerikanische „Editor“ seinem anglo-amerikanischen Genossen glüchlich abgedrückt.

Diese anmaßenden Vorschläge scheinen noch nicht zu wissen, daß sie ihre Freiheit der Einwanderung zu danken haben, und wenn der Norden während des Bürgerkrieges, in welchem es sich lediglich um die Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Regierklaverei handelte, nicht imstande gewesen wäre, eine halbe Million Eingewanderte als Soldaten ins Feld zu stellen, so tänzte heute noch die Peitsche auf dem Rücken dieser unverhämmerten Regier-Editoren, und sie könnten einer passenderen Beschäftigung nachgehen, als Zeitungen zu verüben und Beschlässe gegen die Einwanderung zu fassen. Es haben etwa 300,000 eingewanderte Deutsche im Bundesheer während des Krieges gestanden, und 200,000 Eingewanderte aus anderen Ländern. Hätte diese halbe Million Soldaten der Union gefehlt, so gäbe es jetzt zwei große Unionen in Nordamerika, die Vereinigten und die Conföderirten Staaten, und in letzteren würde die Regierklaverei bis auf den heutigen Tag bestehen, und es würde keine unerschämten schwarzen Editoren in Georgia geben, welche beschließen können, daß keine Ausländer mehr nach Amerika kommen sollen, nachdem diese die Schwarzen aus der Klaverei befreit haben.

1893 wird unvermeidlich ein frommeres Jahr werden, als 1892 es gewesen ist: '93 zählt 53 Sonntage.

Freund, leih' Niemandem Geld, schen' es dem Geschäftler lieber: durch's Schenken machst Du nur Un-dankbare, durch's Leihen machst Du Dir Feinde. („Philosophus.“)

Das Verpflanzen der Nadelhölzer ist nicht mit großen Schwierigkeiten verknüpft, ja sie können sogar, viel später im Frühjahr verpflanzt werden, als die Laubbölzer, wenn man nur ihre Wurzeln gegen die äußere Luft und namentlich gegen die Sonnenstrahlen schützt. Geschieht dies nicht und sind die Wurzeln auch nur wenige Minuten der Sonne und der Luft ausgelegt, so formt sich der Saft in den Wurzeln um in Ha 3, das sich durch nichts wieder auflösen läßt und den Baum zum Absterben bringt.

Die „New York and European Investment and Trust Co.“ — unser Warner Miller an der Spitze — beabsichtigt, die Republik San Domingo zu kaufen. Sie will sich zu diesem Behuf in den Besitz der Staatskassenscheine eines interessanten Landes setzen, welchen eine Hypothek auf die Böhle zugesichert ist und dearta die schwarze Republik langsam in die Tasche stecken, um sie dann mit gebührendem Profit an die Ver. Staaten Regierung zu verkaufen. Die Idee ist weder groß, noch neu: in ähnlicher Weise haben ein paar englische Kaufleute ganz Indien in die Tasche gesteckt, um es dann an die englische Krone zu veräußern.

Drei Reformen hat die demokratische Partei durchzuführen: Tarifreform, Währungsreform, Pensionsreform; Tarifreform ist nicht Freihandel, sondern eine gerechte Ausgleichung der zum Betrieb der Regierungsmaschine notwendigen Bölle. Währungsreform ist nicht willkürliche gewaltsame Entwerthung des Silbers, sondern eine den veränderten Verhältnissen entsprechende vernünftige Verwendung desselben. Pensionsreform ist nicht eine Reduktion der wohlverdienten Pension des wirklichen Unionkämpfers, sondern eine Sichtung und Reinigung der Pensionsliste von allen durch Schwindel und Betrug erlangten Pensionen — im Interesse der wahren Veteranen.

Wenn Carlisle Schatzamtssekretär wird, dann hat er zwei Portefeulles zu verwalten. Er scheint auch in dem kleinen Reiche, welches die vier Wände seines Hauses abgrenzen, Minister der inneren Angelegenheiten zu sein. Als man nämlich seine Gattin fragte, ob sie ihrem Gatten zu oder abrede, den ihm angebotenen Cabinetsposten anzunehmen, da lautete die Antwort, Carlisle habe die Gewohnheit, solche Sachen für sich selbst abzumachen und er lasse seine Entscheidungen von Niemand beeinflussen. Carlisle ist bekanntlich ein sehr heller und kluger Kopf. Wenn wir das noch nicht gewußt hätten, so bewies es uns die Auswahl seiner Lebensgefährtin. Eine Angloamerikanerin, die sich auf die Entscheidungen ihres Mannes keinen Ansprüchen anmaßt, das ist in der That eine Perle.

Aus St. Louis werden neuerer Zeit große Quantitäten Wachteln nach Paris exportirt und neidische Chicagoer Zeitungen behaupten, die größere Hälfte der delikaten St. Louiser Wachteln seien eigentlich ganz gewöhnliche Spaten. Wenn's nur auch wahr wäre! Es wäre die nationale Revanche für die aus ungarischem Kräber und spanischer Rosinen-Bräbe zusammengesetzten „Delikatessen“, die man uns als „Ghateau Letitte“ herüberschickt und die man hier als solchen trinkt und — zahlt. Oder auch nicht.

Frau Mary Yates in Springfield, Ohio, hat vorgestern ihren Gatten mit dem vierundzwanzigsten Sproßling der beiderseitigen Laune beglückt — das älteste Kind des wackeren Ehepaares ist 27 Jahre alt. Wenn die guten Leute nach Frankreich zögen, so würde die vom Staate ausgegebene Prämie für jedes die Zahl sieben übersteigende Kind sie in den Stand setzen, ohne weitere Sorgen um das tägliche Brot ausschließlich ihrer so erfolgreichen eheischen Thätigkeit leben zu können. Es bedarf wohl kaum der besonderen Bemerkung, daß die Yates arme Leute sind — der Mann ist Krämer; unsere reichen Leute und insbesondere unsere reichen Amerikanerinnen können solchen Luxus nicht „affordern.“

Auf den großen amerikanischen Seen ist eine Kriegsschiff Flotilla im Jahre 1817, als wir mit England einen Frieden abschlossen, der seit jener Zeit nicht mehr gelöst worden ist, kamen die beiden Mächte, England und Unkel Sam überein, daß auf den großen Binnen-Seen Americas nicht mehr als zwei Kriegesfahrzeuge, von jeder Seite, für Zollzwecke einerschweben dürfen. Jetzt hat aber die canadische Regierung wiederum zwei Zollfahrgestelle auf Stapel gelassen, welche je eine Kanone tragen, und diese Kanonen beunruhigen den Unkel Sam. General Miles von der Ver. Staaten Armee behauptet sogar, daß der Bau dieser Fahrzeuge einer Kriegserklärung gleich komme.

Wenn er aber bedenkt, daß im Laufe des verflohenen Jahres allein in Toledo, Ohio, zwei große Dampfschiffe, von je 2500 Tonnen Gehalt gebaut und von Stapel gelassen wurden, welche in wenigen Tagen mit mächtigen Geschützen versehen werden können, so scheint es doch, als ob wir vielmehr Karamid sind, als unser Nachbar auf der canadischen Seite der Seen.

Aus Anlaß des siebzigsten Geburtstages Pasteur's haben ihn mehrere deutsche Wissenschafts-Gesellschaften zum Ehrenmitglied ernannt. Der hiesige „Courier des Etats Unis“ erinnert deshalb an die Thatfache, daß Pasteur, der vor 1870 von der Universität von Bonn den Doktor-Titel erhalten hatte, während der Belagerung von Paris der Universität das Diplom mit der Begründung zurückgeschickte, „daß er damit der Entrüstung eines französischen Gelehrten über die Barbare und Hypocrisie von Leuten Ausdruck geben wolle, welche aus verbrecherischem Stolz die Schlächterei zweier großen Nationen betreiben.“ Der „Courier“ bemerkt dazu, „es sei gut, solche Dinge von Zeit zu Zeit in Erinnerung zurückzurufen.“ — Dazu wäre nur zu bemerken, daß die deutschen Gelehrten die Heroen des Friedens immer und überall hochachten, daß sie Pasteur's impulsives Schreiben vergessen wollten, und daß sie hundertfach erhabener denken, als der von ihnen ausgezeichnete Gelehrte oder gar als der „Courier des Etats Unis.“ Die deutschen Gelehrten haben durch die Ehrung Pasteur's vor Allem sich selbst geehrt.

Nachdem man all' das nativistische Gerede über die Einwanderung hat mit anhören müssen, thut es einem wirklich wohl, aus dem Munde eines gebildeten Angloamerikaners aus einmal Vernünftigen zu hören. Dr. James T. Eagle, Mitglied der Sanitätsbehörde von New York und ein so tüchtiger Arzt wie gewissener Beamter, lehnte neulich von Merito zurück, wo er dem amerikanischen Sanitäts-Congreß beizuwohnt hatte. (Einem Reporter der „N. Y. World“, der ihn interviewte, erzählte er manches Interessante über seine Reise, seine Aufnahme in Mexico und die Verhandlungen der Konferenz und kam dann auch auf die Einwanderungsfrage zu sprechen, worüber er folgendes bemerkte. „Ich sehe, daß das betreffende Senatscomite sich mit dem Projekt beschäftigt hat, die ganze Einwanderung auf ein Jahr zu verbieten. Das scheint mir ein ganz lächerlicher Vorschlag. Niemand, der, wie wir es kürzlich thaten, durch die weiten und fruchtbaren Ebenen von Texas gereist ist, könnte im Ernst daran denken, eine solche Maßregel zu befürworten. Texas allein könnte, glaube ich, die Bevölkerung der ganzen Ver. Staaten erhalten und die Urbarmachung und Entwicklung seiner ungeheuren Nationalreichthum beitragen.“

Einen wahren „weißen Elephanten“ besitzt Philadelphia an seiner City Hall. Das Gebäude hat bereits \$16,000,000 gekostet und Niemand vermag abzuzeigen, wozu es noch da verwendet werden muß. Vorläufig sind 1,200,000 erforderlich und wenn sich auch Mayor und Stadtrath gegen die Bewilligung sträuben, wird ihnen schließlich doch

nichts Anderes übrig bleiben, als in den lauern Apfel zu beißen. Dabei fehlt es selbst jetzt an jeder Aussicht, daß die bisherigen fehlerhaften Geschäftsmethoden ein Ende finden. Wiederholt sind Contracte vergeben worden, ohne daß das erforderliche Geld verfügbar war, und in nicht wenigen Fällen ging der Contractabschließung keine öffentliche Ausbietung voraus. Bei der Ausschmückung und Ausstattung ist mit unehörtm Luxus zu Werke gegangen worden. Warmorgelgebäude, Mosait-Flußböden, Frescodeken, kostbare Polster u. s. w. lassen das Bauwerk, wie ein Philadelphiaer Blatt sich ausdrückt, mehr zu einem Municipalgebäude geeignet erscheinen. So wie die Sache liegt, mag das Stadium des Nichtvollendenseins noch eine ganze Weile andauern und vielleicht tritt auch hier der beim Capitol in Albany im Staate New York beobachtete Fall ein, daß einzelne Theile zu zerbröckeln beginnen, ehe die andern noch fertiggestellt sind.



DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE IS YOUR STOMACH SOUP, Breath bad or Head aching? One of these pills... they insure perfect digestion, regulate the bowels and cure constipation. They act promptly, yet mildly, never grip or sicken. 200 Druggists or mail. Rosanko Med. Co., Phila., Pa.

Kalender für 1893

haben wir folgende bereits erhalten und eruchen Alle, ihre Auswahl bald zu treffen, da sonst vielleicht welche Sorten vergriffen sind und nicht mehr erhalten werden können: „Der Lehrer hinkende Vögel“, 20 Cents. „Fidel's Deutscher-Americanischer Familienkalender“, 25 Cents. „Fliegende Blätter Kalender“, 30 Cents. „Gartenlaube Kalender“, 40 Cents. „Amerikanischer“, 25 Cents. „Meyersburger Marien-Kalender“, 25 Cents. „Einsiedlerkalender“, 20 Cents. „Dahleimkalender“, 50 Cents. „Plattdeutscher Volkskalender“, Preis 25 Cts.

Reelles Verhathsgesuch.

Ein alleinstehender Mann, Mitte der Dreißig, wünscht sich eine Lebensgefährtin zu suchen und erbittet sich Correspondenz von Damen, die geneigt wären, einen Ehebund zu schließen. Austausch von Photographien gewünscht. Man adressire: X. X., care of Gr. Isl. Anzeiger.

Eine gute Heimath unter leichten Bedingungen zu erstehen.

Ein anderthalbhüftiges, noch ganz neues Haus nebst Grundstück, an Iher Straße, nur wenige Block von der Post Office, ist zu verrenten oder billig zu verkaufen gegen monatliche Abzahlungen. Man frage nach in der Expedition des „Anzeiger.“

Romane!

Folgende interessante Volks-Romane sind bei uns vorrätzig und zu den Beigesten sehr niedrigen Preisen zu haben: „Geheimnisse einer Weltstadt“, oder „Sünderin und Hüßerin“, 45 Hefte, 1440 Seiten, \$1.50. „Gabriele, das Kind der Bettlerin“, oder „Das Verbrechen von Grenelle“, Kriminal-Roman von Born. 40 Lieferungen \$1.40. „Die Waise vom Teufelssee“, oder „Der Lumpensammler und sein Pflegekind“, Volksroman in 4 Bänden, \$1.50. „Der tüchtige Pächter vom Böhmerwalde“, Historischer Volksroman in 3 Bänden; 1430 Seiten, \$1.50. „Der Freirecht von Wien“, oder: „Die Geheimnisse der Wiener Spögel- u. Gaunerhöhlen“, historischer Roman von Söndermann, 35 Lieferungen, \$1.10. „Die Verhöre“, oder „Das Geheimnis des Waldmüllers.“ Eine romantische Erzählung von Söndermann. 135 Lieferungen, \$3.75. „Graf Cagliostro“, oder: „Der Damon des Bösen“, historischer Roman v. Ewald, 36 Lieferungen, complet \$1.25. „Das Testament des Bettlers“, oder: „Die Opfer der Böse“, Original-Sittenroman von Brühl. 50 Lieferungen, \$1.10. „Heuer-Hannes, der verfolgte Bruder der Waise“, oder: „Die Geheimnisse der Entfällungen aus dem Leben des berühmtesten Brandstifters.“ Historischer Volksroman von Dr. Ludwig. 35 Lieferungen, Preis \$1.10.

Zum Abhalten von

Auktionen jeder Art, empfiehlt sich allen Farmern und dem Publikum überhaupt, Dr. Carl Schioedte.

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP. A REMEDY FOR CHILDREN. When a child at home, mother made me take a teaspoonful of onion syrup at night, the next morning my cough was gone. For Croup it had no equal. My children insist upon having Dr. Gunn's Onion Syrup which is already prepared, more pleasant and without taste or smell of the onions. Sold at 00c.

Dr. Sumner Davis, Spezialist für Augen- u. Ohrerkrankheiten. Independent Gebäude, Grand Island.

Burlington Route.

Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert. Benutzt diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens.

Rundreise-Billette

für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten. Wegen Anschnitt über Malen, Ansdich u. s. w., wende man sich an: Thomas Connor, 22 Agent, Grand Island, Neb. Weht nach

Christ. Cornelius, Saloon, dem Hauptquartier der Farmer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskeys wird besonders gehalten. 118 S. Locust Straße.

Gebr. Thompson.

Advokaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität. FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str. Die feinsten Confecte, Prob. Kuchen, Pies, u. s. w. — Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von auswärts gewidmet.

Johannes Grotzky, Waser und Dekorateur.

Alle in das Malerfach schlagenden Arbeiten, wie Tapetieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Buggies u. Kutschern zugewandt. Aufträge können in Vartenbach's Store abgegeben werden.

Ferd. Duehrens's Deutscher Salon.

Alle Gerichnungen bester Qualität. Heimisches und auswärtiges Bier, die feinsten Weine und Liquöre. Vorzügliche Cigarren. Aufmerkame Bedienung. 310 W. 3. Straße.

Robert Shirk, Deutscher Advokat

friedensrichter. Office im Security Nat. Bank Gebäude. HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt, Friedensrichter: County und Districts Gerichten. Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt. Office im Souverain-Gebäude, dritte Straße.